

Der türkische Dichter Orhan Veli (1914-1950) hat mit dem Gedicht „Ich höre Istanbul“, seinem wohl bekanntesten Werk, seiner Heimatstadt 1941 ein lyrisches Denkmal gesetzt. Im Rahmen einer Unterrichtsreihe zum Thema „Stadtlyrik“ haben die Schülerinnen und Schüler der Klassen 8a und 8d Parallelgedichte zu „İstanbul’u dinliyorum“ verfasst. Einige ausgewählte Ergebnisse findet ihr hier – lasst euch mitnehmen auf eine Reise von Aachen bis ins ferne Teheran, lasst euch anstecken vom Urlaubsgefühl auf Texel oder am Roten Meer, lasst euch berühren von den nachdenklichen Tönen zum Syrien-Konflikt...

Die Fachkonferenz Deutsch

Orhan Veli: Ich höre Istanbul

Ich höre Istanbul, meine Augen geschlossen.
Zuerst weht ein leichter Wind,
Leicht bewegen sich
Die Blätter in den Bäumen.
In der Ferne, weit in der Ferne,
Pausenlos die Glocke der Wasserverkäufer.
Ich höre Istanbul, meine Augen geschlossen.

Ich höre Istanbul, meine Augen geschlossen.
In der Höhe die Schreie der Vögel,
Die in Scharen fliegen.
Die großen Fischernetze werden eingezogen,
Die Füße einer Frau berühren das Wasser.
Ich höre Istanbul, meine Augen geschlossen.

Ich höre Istanbul, meine Augen geschlossen.
Der kühle Basar,
Mahmutpascha mit dem Geschrei der Verkäufer,
Die Höfe voll Tauben.
Das Gehämmer von den Docks her;
Im Frühlingwind der Geruch von Schweiß.
Ich höre Istanbul, meine Augen geschlossen.

Ich höre Istanbul, meine Augen geschlossen.
Im Kopf den Rausch vergangener Feste.
Eine Strandvilla mit halbdunklen Bootshäusern,
Das Sausen der Südwinde legt sich.
Ich höre Istanbul, meine Augen geschlossen.

Ich höre Istanbul, meine Augen geschlossen.
Ein Dämchen geht auf dem Gehsteig.
Flüche, Lieder, Rufe hinter ihr her.
Sie lässt etwas aus der Hand fallen,
Es muss eine Rose sein.
Ich höre Istanbul, meine Augen geschlossen.

Ich höre Istanbul, meine Augen geschlossen.
Ein Vogel zappelt an deinen Hängen.

Ich weiß, ob deine Stirn heiß ist oder nicht,
Ich weiß, ob deine Lippen feucht sind oder nicht.
Weiß geht der Mond hinter den Nussbäumen auf,
Ich weiß es von deinem Herzschlag.
Ich höre Istanbul.

Nils Meul (8d): Ich höre Aachen

Ich höre Aachen, meine Augen geschlossen.
Das Glockenspiel des Rathauses, die Hymne der Stadt,
das leichte Trippeln der Füße auf den Pflastersteinen.
Ich höre Aachen, meine Augen geschlossen.

Ich rieche Aachen, meine Augen geschlossen.
Der Geruch von frischem Gebäck, den Aachener Printen,
der Geruch der heißen Quellen am Elisenbrunnen.
Ich rieche Aachen, meine Augen geschlossen.

Ich sehe Aachen, die Augen geöffnet.
Die stolzen gotischen Streben des Aachener Doms,
die riesigen Türme des Aachener Rathauses.
Ich sehe Aachen, die Augen geöffnet.

Ich lebe Aachen, mit allen Sinnen.
Die Studenten, die durch die Straßen ziehen, plaudern und feiernd.
Die aufregenden Wettbewerbe beim CHIO, mit Reitern aus aller Welt.
Die Touristen, die alles begeistert fotografieren und die alten Bauten bestaunen.
Ich lebe Aachen, mit allen Sinnen.

Alexandra Freitag (8a): Ich höre Texel

Ich höre Texel, meine Augen geschlossen.
Beinahe pausenlos der sausende Wind
Überall auf den Feldern, überall in den Dünen.
Er schüttelt die Bäume mit großer Wucht,
Er zerzaust die weiße Wolle der Schafe.
Ich höre Texel, meine Augen geschlossen.

Ich höre Texel, meine Augen geschlossen.
Auf der Wiese das Blöken der Schafe,
In der Luft das Geschrei der Möwen.
Die vielen Menschen auf ihren Fahrrädern,
Sie entspannen in der Ruhe der Natur.
Ich höre Texel, meine Augen geschlossen.

Ich höre Texel, meine Augen geschlossen.
Die salzige Meeresluft,
der Montagsmarkt mit Jan und Paula.

Tagsüber das Hupen der Fähre,
Die mit neuen Besuchern die Insel erreicht.
Ich höre Texel, meine Augen geschlossen.

Ich höre Texel, meine Augen geschlossen.
Im Ohr das Rauschen der Wellen,
Ein Strandläufer atmet schwer,
er muss fast am Leuchtturm sein.
Im kalten Wind weht der Geruch von Poffertjes und Fisch.
Ich rieche Texel, meine Augen geschlossen.

Maral Lotfi (8d): Teheran

Ich höre Teheran, meine Augen geschlossen.
Ein Melonenverkäufer preist seine Ware durch ein Megaphon an,
die Kinder im Park spielen, klettern, laufen wild herum.
In der Ferne, weit in der Ferne, das Getöse der Autobahn.
Ich höre Teheran, meine Augen geschlossen.

Ich höre Teheran, meine Augen geschlossen
Eine kleine Katze lässt sich auf meinem Schoß nieder.
Der warme Wind weht mir mein Kopftuch vom Kopf
und streicht mir durch mein Haar.
Ich höre Teheran, meine Augen geschlossen.

Ich rieche Teheran, meine Augen geschlossen.
Von den vielen Abgasen der Autos ist hier nichts zu spüren,
nur der wohlriechende Geruch persischer Grillspezialitäten
Und auch ein Hauch von Blumenduft.
Ich rieche Teheran, meine Augen geschlossen.

Ich sehe Teheran:
Der Park ist von grünen Bäumen umgeben,
in der Ferne, weit in der Ferne, die stadtumrahmenden Berge
mit ihren noch schneebedeckten Gipfeln.
Ich sehe Teheran.

Nico Nobis (8a): Ich sehe Hurghada

Ich sehe Hurghadas Hafens, meine Ohren lauschen.
Zuerst rieche ich das Wasser,
Kleine Wellen kommen
Sanft fließend auf mich zu.
Nah, sehr nah, zum Greifen nah das Wasser.
Unendlich das Rauschen des Meeres.
Ich sehe Hurghadas Hafens, meine Ohren lauschen.
Ich sehe Hurghadas Hafens, meine Ohren lauschen.

In der Tiefe der Anblick der Fische,
Die sich einzeln präsentieren.
Das Meer verschlingt den Horizont,
Wenn die Sonne langsam im Meer versinkt.
Ich sehe Hurghadas Hafen, meine Ohren lauschen.

Ich sehe Hurghadas Hafen, meine Ohren lauschen.
Der heiße Wind,
Der Hafen mit dem Geruch der Fische,
Die Boote voll beladen.
Arabische Worte weit in der Feme;
Ein heißer Tee gegen das Schwitzen.
Ich sehe Hurghadas Hafen, meine Ohren lauschen.

Ich sehe Hurghadas Hafen, meine Ohren lauschen.
Vor den Augen dunkle lachende Gesichter.
Ein Eselskarren wird voll beladen,
Das Meer hat uns reichlich beschenkt.
Ich sehe Hurghadas Hafen, meine Ohren lauschen.

Ich sehe Hurghadas Hafen, meine Ohren lauschen.
Eine Frau bittet um eine Spende.
Fremde Worte, Tränen und Flehen.
Sie drückt mir etwas in die Hand,
Es muss ein Glücksbringer sein.
Ich sehe Hurghadas Hafen, meine Ohren lauschen.

Berkay Yenen (8a): Ich höre Rojava

Ich höre Rojava, meine Augen geschlossen.
Zuerst weht ein warmer Wind,
Klappernd bewegen sich
Die Autos in den Straßen.
In der Ferne, weit in der Ferne,
Pausenlos das Geräusch der Bohrmaschinen.
Ich höre Rojava, meine Augen geschlossen.

Ich höre Rojava, meine Augen geschlossen.
In der Höhe das Geräusch von Helikoptern,
Die in den Krieg ziehen.
Die großen Herden werden in ihre Ställe gezogen,
Die Füße eines Kindes berühren einen Ball.
Ich höre Rojava, meine Augen geschlossen.

Ich höre Rojava, meine Augen geschlossen.
Der leere Basar,
mit den trauernden Müttern.
Die Hinterhöfe warten auf spielende Kinder.
Das Geschrei von den Kriegsgebieten her,

Im Wüstenwind der Geruch von Benzin.
Ich höre Rojava, meine Augen geschlossen.

Ich höre Rojava, meine Augen geschlossen.
Eine Flagge, von Kindern getragen, schwebt über den Gehsteig.
Jubel, Rufe, Slogans hinter ihr her.
Sie lassen etwas aus der Hand fallen,
Es müssen Steine sein.
Ich höre Rojava, meine Augen geschlossen.

Ich höre Rojava, meine Augen geschlossen.
Ein Hund leckt an deinen blutenden Händen.
Ich weiß, ob deine Furcht da ist oder nicht,
Ich weiß, ob deine Feinde da sind oder nicht.
Weiß geht der Mond hinter der YPG-Flagge der Soldaten auf,
Ich weiß es von deinem Gesichtsausdruck.
Ich höre Rojava.